

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
aller Art werden in der
Eisenbahn'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zn.-Exp., Wallfischgasse 10
ferner die Annoncen-Br.
A. Oppel, Stubenbastei 2
Kotter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpä-
nigen Garnitur kostet
beim einmaligen Einlegen
7 fr., das 2. Mal 6 fr., das
3. Mal 5 fr. 2. Abz. bei
Stempelgebühren 20 fr.

Preisliste:
an der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das volle Jahr 2 fl.
50 fr., ein Monat 85 fr.
Bei Abnahme von 100
Exemplaren 1 fl.
Eingelie Nummern 5 fr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 fr. 2. Abz.
Im Ausland:
halbjährlich 4 fl. 50 fr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengsel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 24 der Bürgergasse wolle ich die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 76. Hermannstadt, Freitag am 2. April 1880. 95. Jahrgang.

Politische Uebersicht

Hermannstadt, 1. April.

Die Behauptung, daß Graf Taaffe den Fractionen der Rechten bisher noch keine bestimmten Zusagen gemacht habe, erweist sich der Form nach als richtig. In der That haben in der letzten, im Beisein der Minister abgehaltenen Konferenz nur die Führer der Majorität das Wort gehabt, um in allgemeinen Umrissen ihrer Wünsche zu formulieren und die Stellung anzudeuten, welche die Regierung dieser Partei gegenüber fortan einnehmen soll. Nach den Osterferien werden aber die Conferenzen mit dem Grafen Taaffe fortgesetzt, und man versichert, die Föderalisten hätten schon aus dem Verlaufe der ersten Konferenz die Ueberzeugung gewonnen, daß Graf Taaffe aufrichtig befreit sei, eine Verständigung mit ihnen herbeizuführen. Mittlerweile hört man wieder von einer projectirten Veränderung im Kreise der Beamten, die dazu angehen ist, die Uebertragungen der Föderalisten zu verstärken. Der neue Statthalter von Krain, Herr Winkler, findet in Laibach einen Landes-Hauptmann, Herrn Kalktegger, einen gemäßigten liberalen Deutschen, der von den Verfassungstreuen in Krain als ihr Führer angesehen wird. Demselben hat Graf Taaffe nun die Stelle Winkler's beim Verwaltungsgerichtshofe angeboten, um dem Abg. Polkauer, einem echten Anhänger Hohenwart's, die Landeshauptmannschaft zu geben, damit die beiden höchsten Landesbeamten bei der weiten Slavisirung Krains Hand in Hand gehen können.

Die „Nord. Zeit.“ sagt bezüglich der Wahlrede, welche Hartington am 23. v. M. gehalten hat: Man könnte in England und Frankreich nach Hartington's Worten zu dem Schlusse gelangen, daß die österreichische oder deutsche Politik eine feindliche Richtung gegen Frankreich verfolge. Wir halten es für nöthig, zu constatieren, daß Hartington sich mit seiner Voraussetzung im Freisinn befindet. Deutschland so wenig wie Oesterreich-Ungarn haben ein Interesse oder den Willen, feindselig gegen Frankreich zu wirken, noch weniger die Absicht, England für eine solche Politik zu gewinnen. Weder Oesterreich noch Deutschland haben irgendwelche feindliche Tendenzen gegen eine dritte Macht, gegen Frankreich so wenig wie gegen Rußland; beide sind verbunden durch das gemeinsame Interesse, das jeder von ihnen an der Erhaltung des europäischen Friedens hat. Man darf annehmen, daß beide bereit sind, den eigenen Frieden gegen eine Störung durch einen Dritten nach Möglichkeit zu schützen. Ein Versuch, England zur Theilnahme an diesem Schritte zu verleiten, ist unferes Wissens bisher von keiner Seite gemacht oder beabsichtigt worden. Es ist weder Deutschlands noch Oesterreich-Ungarns Aufgabe, England für dieses System zu gewinnen. Es liegt nicht im Interesse dieses Systems, England von Frankreich zu trennen. Bei den leitenden Politikern in Wien und Berlin hat sich die Ueberzeugung gebildet, daß gute Beziehungen zwischen England und Frankreich dem Frieden Europas nicht minder nützlich sind, als die zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. So lange Frankreich und England einig sind, wird nach diesseitiger Annahme ihre Politik friedliebender und gerechter sein, als es die einer jeden der beiden Mächte nach gegenseitiger Erkaltung und Isolirung zu bleiben verspräche. Aus diesem Grunde wird sowohl dem Wiener wie dem Berliner Cabinet das zwischen Frankreich und England bestehende Wohlwollen als Pfand für die Erhaltung des europäischen Friedens gelten.

Die deutschen Blätter beschäftigen sich fast ausschließlich mit dem päpstlichen Schreiben an den Kölner Erzbischof und den von verschiednen Seiten daran geknüpften Erwartungen wegen Beendigung des „Culturkampfes“. Die „Germania“ antwortet auf die offenbar inspirirten Auslassungen der „Nat.-Ztg.“, daß die katholische Geistes-

heit sich „voll und ganz“ der Herrschaft der Gesetze unterwerfen müsse. Das katholische Berliner Blatt schreibt: „Das ist eine Variation des bekannten Gall'schen Sages, daß erst die bedingungslose Unterwerfung unter die Mai-Gesetze den Frieden herbeiführen könne. Wir können nicht glauben, daß die Regierung noch an dieser Forderung festhält. Denn es muß nach den Erfahrungen der sieben Jahre doch auch der Regierung klar geworden sein, daß es der Kirche einfach unmöglich ist, die unveränderten Mai-Gesetze voll und ganz zu acceptieren. Sollte man also wirklich das Entgegenkommen des Papstes mit der Wiederholung einer solchen absolut unerfüllbaren Forderung beantworten, so wäre das nichts Anderes, als die Erklärung: Wir wollen nicht den Frieden, sondern den Kampf à outrance! Eine solche Erklärung glauben wir aber von der Regierung nicht erwarten zu dürfen, und deshalb halten wir obige Auslassung für eine minder haltbare „Tagesleistung“. Ob schon in der Nachsession über die Revision der Mai-Gesetze verhandelt werden wird, wissen wir nicht. Aber jedenfalls wird in der Nachsession die Regierung entweder spontan oder auf Veranlassung der Opposition geben müssen über ihre Stellung gegenüber der durch den Brief des Papstes veränderten Sachlage. Die Dinge haben sich jetzt zu einer Entscheidung zugespitzt, und das katholische Volk muß wissen, ob es sich auf den Frieden oder auf den weiteren Kampf vorbereitet halten soll. Wir wünschen den Frieden, aber wenn die Officiellen glauben, durch die Eventualität einer Fortdauer des Kampfes die Katholiken zu können, so iren sie sehr.“

Zimmer dichter wird der Gorden gegen die Nihilisten jetzt gezogen. Ein Ukas des Czaren vom 21. v. unterstellt das abgetheilte Gendarmen-Corps zeitweilig dem Chef der höchsten Executiv-Commission, General-Adjutanten Grafen Loris-Melikoff, dem alle Rechte und die Competenz verliehen werden, welche nach dem Gesetze der Gendarmen zugehören. — Der Londoner „Globe“ erfährt aus Petersburg, daß am 16. v. M. 139 russische Unterofficiere an Bord des Dampfers „Tschereb“ nach Barua beordert wurden, von wo sie sich nach Sofia begeben werden, um dort mit Erlaubnis der russischen Militärbehörden und auf Ansuchen der bulgarischen Regierung in die bulgarische Armee einzutreten.

Die Nachricht, daß der chinesische Gesandte, der in Petersburg den Vertrag wegen der Abtretung von Kuldtscha abgeschlossen, nach seiner Rückkehr nach Peking hingerichtet worden, hat bis jetzt keinen Widerspruch gefunden. Es wäre auch nicht das erste Mal, daß man in China in solcher Weise verfährt. Vor einigen Jahren wurde ein Prinz von kaiserlichem Geblüt ebenfalls ein Opfer des Henkers und zwar merkwürdigerweise aus derselben Veranlassung weil er einen für China angeblich ungünstigen Vertrag mit der russischen Regierung geschlossen hatte; — es handelte sich damals um die Abtretung des Amurgebietes, wie jetzt um die des Kuldtschagebietes. Nicht nur die auswärtigen Vertreter in Peking haben zu Gunsten des unglücklichen Gesandten intervenirt, auch die einheimischen chinesischen Staatsmänner, sowie die sonstigen Notabilitäten des Landes haben sich für ihren Kollegen mit Eifer verwendet. Das Alles scheint aber nicht genügt zu haben. Es ist daher begreiflich, wenn in Peking, wie gemeldet, ein Aufstand ausgebrochen ist. Was Rußland betrifft, welches am Weitesten bei dieser Geschichte interessiert ist, so wird man dort nur mit Genugthuung sehen, wie die chinesische Regierung durch diesen Zwischenfall in eine innere Entwicklung geräth; sie würde in solchem Fall an einen Krieg mit Rußland, auf welchen ihre jüngsten, mit außerordentlichem Eifer betriebenen militärischen Vorbereitungen hinarbeiten schienen, nicht denken können. Andererseits kann die Sache, selbst wenn sie ohne Friedensstörung für Rußland abläuft, die Zufriedenheit der russischen

Regierung nicht erwecken; man bedenke, daß der Gesandte, ungeachtet der gegen ihn erhobenen Anklage, im Besitze der erforderlichen Accreditive und Vollmachten gewesen ist, und daß auf Grund dieser Vollmachten die russische Regierung einen Vertrag abgeschlossen hat, welchen der Kaiser Alexander in Livadia vollzogen hatte. Mit diesem Staatsdocument in der Hand lehrte der Vertreter Chinas nach Peking zurück, wo er wegen desselben den Tod erliden mußte. Man braucht kein Diplomat von Fach zu sein, um einzusehen, daß ein solches Verfahren eine Demüthigung ärgerster Art für die russische Regierung, für die Person des russischen Kaisers in sich schließt. Es liegt außer Zweifel, daß zu „besseren“ Zeiten der Vorfall für Rußland genügt hätte, von der chinesischen Regierung Genugthuung zu fordern. Wie die Sachen in Asien und Europa jetzt liegen, wird Rußland froh sein, wenn nur China keine Händel anfängt; an einen Angriff wird es aber seinerseits nicht denken. Und das mit Recht.

Ueber das Recht des Comes, im National-Hause zu wohnen.

Es ist nicht uninteressant, die Ansichten in Betrachung zu ziehen, welche bezüglich des Wohnortes des Comes im sächsischen National-Hause in den Wählerversammlungen aus Anlaß der Deputirten-Wahlen für die sächsische Universität aufstauften. Herr Pfarrer Krasser in Neumarkt beugnete sich, diesbezüglich bloß von Differenzen der Anschauungen der sogenannten großen Majorität einerseits und des Ministers andererseits zu reden.

Schon etwas schlimmer ging Herr Dr. Rudolph Theil in Besichtigung zu Werke, indem er erklärte, das Amt des Sachsen-Comes sei aufgehoben, der §. 2 des XII. Gesetzartikels sage deutlich, daß bloß der Titel des Comes auf den jeweiligen Obergespan des Hermannstädter Comitates übergehe. Es stehe nirgends im Gesetze, daß die sächsische Nation verpflichtet sei, dem Obergespan freie Wohnung zu geben. Daß er dieselbe dennoch innehatte, sei freilich wahr; daß er aber einen Rechtsmittel oder auch nur den Wortlaut irgend eines positiven Gesetzes für sich nicht habe, sei ebenso wahr. Während Herr Dr. Rudolph Theil bloß negativ behauptete, daß das Wohnen des Comes im National-Hause kein Gesetz für sich habe, ging Herr Pfarrer Deutsch in Reids um einen guten Schritt weiter, indem er erklärte, daß sich die Regierung dictatorialer Verfügungen zu Schulden kommen ließ, wodurch bedeutende Summen des National-Vermögens (Gehalt des Comes, National-Haus) zu gleichwichtigen Zwecken bestimmt werden. Es ergibt sich somit über eine und dieselbe Sache folgende Gradation der Urtheile: Differenz der Anschauungen, ein bloß thatsächliches Verhältnis ohne Recht, eine Rechts- und Gesetzverletzung. Alle diese Anschauungen scheinen sehr begründet zu sein; denn es unterliegt keinem Zweifel, daß nur der Eigenthümer eines Hauses berechtigt ist, über dasselbe zu verfügen, und jeden Anderen, den er nicht darin haben will, davon auszuschließen.

Es sagt dies der §. 354 des bürgerlichen Gesetzbuches ausdrücklich: Als ein Recht betrachtet, ist Eigenthum das Befugnis, mit der Substanz und den Ausgängen einer Sache nach Willkür zu schalten und jeden Anderen davon auszuschließen.

Die ungarische Regierung ist ganz gewiß nicht Eigenthümerin des National-Hauses und hat demnach darüber nicht zu verfügen, folglich dem Obergespan des Hermannstädter Comitates keine Wohnung in demselben gegen den Willen des Eigenthümers anzuweisen, und wenn sie es dennoch that, so greift sie in das Recht des Eigenthümers ein und macht sich einer Rechtsverletzung schuldig.

Fenilleton.

Doctor Davenal.

Eine Geschichte aus dem wirklichen Leben, nach dem Englischen, von Mrs. Ch. Wood. (47. Fortsetzung.)

Sara hatte endlich einige Ruhe gefunden. Mr. Alfred Kings Schulforderung war völlig getilgt. In ihrer Verzweiflung hatte sie sich an Mr. Wheatley, den alten Freund ihres Vaters, gewendet und ihm ihre Lage geschildert, ohne in Details einzugehen. Sie bat ihn im Namen ihres seligen Vaters um ein Darlehen von zweihundert Pfund, und der gute Mann schickte unverweilt die Summe. Freilich mußte er ihr offen bezeugen, daß, da er selber nicht reich, die Rückzahlung so bald als möglich stattfinden hätte. Aber Sara konnte King bescheiden. Sie eilte zu ihm und erhielt nun endlich die Papiere zurück, an denen Edwards Schicksal bisher wie an einem Faden gehangen. So war denn die Gefahr für den Bruder endlich beseitigt, und der furchtbare Alp, der auf Sara gelagert, entschwand. Ihr Antlitz verlor denn auch nun jenen schmerzlichen Ausdruck steten Bangens und Zogens, und in ihr Inneres kehrte etwas von der Ruhe zurück, die in früheren Tagen ihr höchstes Glück ausgemacht hatte. Und an demselben Abend, als Miß Grey und ihre Töchter bei Mark eingefallen waren, da finden wir Sara fast gepuht, wie sie sich eben ansieht, ihre Tante zu einem Besuch zu begleiten. Das schwarze Flokleid ist an der ausgeschnittenen Taille oben mit einem feinen weißen Spitzenbesatz verziert. Ihr weißer Mantel liegt bereit und sie sieht so heiter aus, ihre Wangen sind so blühend und ihr Auge so glänzend, als seit Langem nicht der Fall gewesen. Sie freut sich auf den kleinen Circle, den sie besuchen soll. Tante Betty hatte wenig Bekannte in London und ging höchst selten aus. Aber für heute hatte sie eine Einladung zum Mittagessen bei einer Jugendfreundin, Lady Reid, angenommen. Diese Dame war die Witwe eines Obersten und

Bettina war deren Brautjungfer gewesen, als ihre Schulgefährtin, ein Hallingamer Kind, dem damaligen Lieutenant Reid am Altar die Hand reichte, um ihm dann nach Indien zu folgen.

Von da kehrte derselbe nach manchem, manchem Jahre zurück, nachdem er etwas Vermögen erworben, aber bloß, um in England zu sterben, wie leider so Viele, die ihre besten Jahre in diesen indischen Colonien zugebracht. Seine Witwe lebte nun in Brompton und sie und Miß Bettina waren sehr gern beisammen, um von vergangenen Tagen zu plaudern und den Zeiten, wo sie beide noch jung und das Leben noch so voll gründer Hoffnung für sie gewesen. Ah! wie ganz anders war doch diese Welt jetzt! War's denn eigentlich auch noch dieselbe Welt? Wie mancher meiner Leser mag sich nicht dieselbe Frage stellen.

Neal hatte seiner Herrschaft einen Wagen besorgt, denn in gewöhnlichem Cab auszufahren, das würde Miß Betty um keinen Preis gehen haben! Sie stand nun in ihrer schweren, schwarzen Seidenrobe und der schneeweißen Haube von echten Spitzen und schaute durchs Fenster und plauderte mit Sara. Denn aus Bombay waren Nachrichten eingetroffen, merkwürdige, erfreuliche Nachrichten! In Folge deren vielleicht Sara's Wangen heute so hell geröthet glühten. Capitän Davenal hatte sich verheiratet. Er hatte sich in ein hübsches Mädchen in Indien verliebt, oder vielmehr das hübsche Mädchen sich in ihn. . . . was auf dasselbe herauskam. Sie war eine reiche Erbin, eine einzige Tochter und hieß Louisa Reid, und Miß Davenal nahm mit Gewißheit an, sie müsse eine Tochter jenes Bruders des seligen Oberst Reid sein, der in Indien umsichtig und damit ein ungeheures Vermögen gemacht. Aber das sieht dem Edward ähnlich! brummete die Tante und steckte den Hals vor, ob der erwartete Wagen noch nicht unter dem Fenster sichtbar werde, so gleich nur zu heiraten, nachdem er sie ein oder zwei Monate kennt!

Aber er schreibt, sie sei so reizend, so liebenswürdig, Tante! war Sara's beschwichtigende Antwort. Und wenn sie oben drein eine Erbin ist. . . . so freut mich das für Edward unendlich! Ah! versetzte Bettina grimmig, die wie immer nicht ganz verstanden. Ja, das Geld! freilich, das ist wichtig! Aber ich hab all mein Leben

gehört: Raß gefreit, lang herent! Doch, da ist endlich der Wagen. Die Damen gingen hinab und Neal half ihnen einsteigen und saß neben dem Kutscher auf.

Schon waren sie bald am Ziele ihrer Fahrt, als Sara, einen Blick auf die Häuserreihe werfend, an der sie eben vorüberrollten, plötzlich Oswald Grey an einem Fenster wahrte. Zu seiner Rechten stand ein hübsches Mädchen, und dies Mädchen war Jane Allison.

Sara kannte Franks Schwester. Sie hatte sie in jenem Omnibus auf ihrer ersten Fahrt in die Essey-Street begegnet, wo Jane, denselben Weg machend, mit einem Bekannten über ihres Bruders Ansichten, dessen Befinden und Aehnliches geplaudert, und diesen Bekannten ihren Namen genannt, als sie aus dem Omnibus gestiegen war. In Sara's Herzen war aller Sonnenschein wieder gewichen und hatte der vorigen Nacht Platz gegeben. . . .

Wie mochte, wie konnte sie doch nunmehr hoffen! Und dennoch Oswald neben einem Andern zu sehen, bereitete ihr jedesmal unheimliches Leid! Das Haus, wo sie ihn nun gesehen, war in Bengalore-Terrace gelegen, das war Frank Allison's Wohnung. Wenn Jane Oswald's Gattin würde?

Mr. Neal ließ seine Herrschaft bei Lady Reid und erhielt Befehl, selbe nach zehn Uhr mit dem Wagen wieder abzuholen. Als er heimkam, war es bereits Nacht geworden. Dortas kam ihm in Hut und Shawl entgegen, denn sie benötigte ihren freien Abend zu einem Ausgange. So war Mr. Neal allein im Hause. Er benötigte die Zeit stets nach Kräften, nachdem er im Beschluszimmer Einsicht von ein Paar Briefen genommen, die auf dem Kaminsims liegen geblieben und nur Unerblichkeit enthielten, nahm er in aller Bequemlichkeit vor Miß Sara's Schreibstisch Platz. Neal hatte lange auf solch eine Gelegenheit gewartet. Jene kleine Episode von der jungen Lady Schreibmappe, deren Schloß er verdorben, hatte ihn Vorrath gelehrt. Er wollte nicht ein zweites Mal solches Piasco machen. Und wenn der Leser vielleicht sich über Mr. Neal's Reugier allzu sehr wundern, oder selbe nicht ganz wahrscheinlich finden sollte, so können wir ihn versichern, daß Neal und sein Spioniersystem dem wirk-

Wenn es wahr ist, daß die Regierung sich einer flagranten Rechtsverletzung schuldig machte, wie es den Wählern vorgelesen wurde, dann muß es sehr auffällig erscheinen, warum die Herren der Opposition, anstatt zu monotoner Thätigkeit, zu leeren Worten die Zuflucht nehmen.

Die beschuldigen die ungarische Regierung eines Eingriffes in ihr Eigentumsrecht: Ihnen ist im Gesetze ausdrücklich der Rechtsweg vorbehalten. Sie müssen einen Grund haben, und zwar einen sehr triftigen, warum sie denselben nicht betreten und auf Räumung des National-Hauses von Seite des Comés nicht klagen.

Wir werden ihnen denselben sagen, weil sie ihn beharrlich verschweigen.

Eigentümer dieses Vermögens ist allerdings nicht die Regierung, aber auch einzelne Herren der Opposition, die sich immer so stellen, als wären sie es, sind es ebensoviele. Eigentümer dieses Vermögens ist auch nicht die Gesamtheit der Sachsen, die auf dem ehemaligen Königsboden wohnen, auch nicht die Sachsen im Vereine mit den übrigen Bewohnern anderer Nationalitäten auf dem ehemaligen Königsboden. Alle diese Bewohner sind sterblich, das National-Vermögen war, bevor sie waren, und wird sein, wenn sie nicht mehr sein werden.

Wäre ein zeitweiliger Haufe von Demokraten des ehemaligen Königsbodens Eigentümer des Vermögens, so könnte derselbe beschließen, daß das Vermögen der Universität unter die Einzelnen aus diesem Haufen aufgetheilt werden soll. Man kann sehr demokratisch gesinnt sein, aber man muß zugeben, daß ein solcher Socialismus und Communismus bezüglich des Universitäts-Vermögens nicht zulässig ist.

Nach richtiger Ueberzeugung ist weder ein Einzelner, noch ein Haufen von Menschen Eigentümer des Vermögens der Universität, sondern Eigentümer dieses Vermögens ist einzig und allein der Kulturzweck, dem dieses Vermögen gewidmet ist und dem es nicht entzogen werden darf.

Weil der Kulturzweck, der einzige, wahre Eigentümer des Vermögens der sächsischen Universität ist, so sind diejenigen nicht im Rechte, welche dieses Vermögen wie ein Privatvermögen betrachten, das der grundlosen Herrschaft des individuellen Willens, der Willkür, seines Eigens unterworfen ist.

Das sächsische Universitätsvermögen, und insbesondere das National-Haus ist nicht dazu da, damit einzelne sächsische Deputirte daran die Herrschaft ihrer Willkür in der Art manifestiren, daß sie Nein sagen, wenn die ungarische Regierung Ja sagt.

Es sollten diese Deputirten nie vergessen, daß sie nicht dazu da sind, ihre Willkür der Regierung gegenüber geltend zu machen, sondern daß ihre Bestimmung die ist, große gemeinnützige Kulturzwecke zu fördern, die nicht nur den Sachsen, sondern Allen zu Gute kommen.

Wenn sie sich nicht durch kleinliche Oppositions-Kaunen, sondern durch große Zwecke leiten lassen, so würden sie nicht in so kindische Umwandlungen verfallen, wie diejenige es ist, die der Regierung einen Schabernack spielen will, indem sie das Wohnungsrecht des Comés im National-Hause bestreitet.

Bzüglich des Wohnungsrechtes des Comés im National-Hause ist die Regierung im Rechte und die Opposition im Unrechte.

Das kann dem Herrn Dr. Rudolph Theil und Genossen nachgewiesen werden.

Allerdings heißt es in dem Gesetze: „Das sächsische Comésamt erstreckt sich auf die Universität.“

Aber es stehen noch einige Worte in dieser Gesetzesstelle, die von der Opposition gewöhnlich ausgeschlossen zu werden pflegen, und die beweisen, daß das Comésamt in einem sehr wesentlichen und wichtigen Theil nicht erloschen ist, sondern auf den Obergespan des Herrmannstädter Comitates überging, nämlich die folgenden Worte: auf den Obergespan des Herrmannstädter Comitates, „als d. n. Vorsitz der Generalversammlung der sächsischen Universität.“

Das Gesetz sagt klar und deutlich: daß der Obergespan nicht bloß Obergespan des Herrmannstädter Comitates mit dem Titel eines Comés, sondern indem er Vorsitzender der Generalversammlung und Vorstand des Centralamtes der Universität ist, zugleich wirklicher Comés ist, und in diesem wichtigen und einflussreichen Wirkungsbereich, welchen das Gesetz aufrecht erhält, sich in gar nichts von einem Comés vor dem Jahre 1848 unterscheiden.

Zu Bezug auf das Universitätsvermögen ist der Comés heutzutage keineswegs ein bloßer Titel und eine bloße Null, wie die Opposition glauben machen will, sondern wirklicher und leibhaftiger Comés wie alle seine Vorgänger, der das Recht hat, im National-Hause zu wohnen, weil er Comés ist, wie alle seine Vorgänger dort gewohnt haben.

Daß er von der Regierung ernannt, und nicht gewählt worden ist, wird selbst von der Opposition nicht als Grund gegen das Wohnungsrecht in das Treffen geführt.

Die Regierung, die darauf bringt, daß ein Comés der Sachsen im National-Hause wohnt, macht sich keines Eingriffes in sächsisches Recht.

Wenn man fragen wollte, aus welchem Grunde Neal Schläffer und Briefe öffnete, an Thüren klopfte, Geheimnisse zu erlauschen suchte, Unthes zu stiften trachtete, wo und wie er konnte, so würde Niemand eine erklärende Antwort dafür zu finden wissen. Dohstige Neugier, die Lust Unheil anzurichten, das Böse um des Bösen willen zu thun, ohne daß es ihm den mindesten Nutzen brachte, das allein ließ Mr. Neal, gleich so Vieles seines Gleichen, handeln, wie er beliebte zu thun.

Der erste Brief, der ihm in die Hände fiel, war der Mr. Wheatley's; damit erfuhr er inebz nichts als einfach die Verhältnisse zwischen diesem Gentleman und Mr. Caro, was er letzte verächtlich das Blatt an seinen vorigen Platz. Die Worte: „Die Summe ist die fragliche Sache zu verordnen“, in Wheatley's Brief, ließen ihn, mit dem, was er früher erlaucht, darauf schließen, daß die traurige Geschichte mit dem Capitan Duval nun beigelegt sei. Welche Geschichte dies gewesen, das hatte Mr. Neal niemals und zu seinem bittersten Verdruß zu erschaffenem Vermögen. Der nächste Brief, den er durchsah, war Edward's Anzeige von seiner Vermählung.

„Also Alles in Glück und Wohlsein... das Geld auszubezahlen...“

Ein Wöllchen Verdruß oder Kummer mehr! brumnte er; darum sah sie so vergnügt drein, inebz sie die ersten Monate nach des Herrn Tode immer Lust zu haben schien, ins Wasser zu springen. Daß ich's doch, es müßte sich was geändert haben! Und er! gar eine Erb! Verdamm! Was manche Schelme für ein Glück haben in der Welt! Und diese Mr. Caro, die ich hasse, weil sie mir mistraut, soll frohlich sein? Nein! ich werde, ich muß etwas finden, was sie in Athem erhält. Gott sei Dank! doch immer ist jene andere Pflanze da, der Bruch mit Mr. Oswald. Da sie ihn heute Abends am Fenster bemerkt? Na! ich hoffe, daß er die Andere nimmt!

Und mit diesem menschenfreundlichen Wunsche schloß Mr. Neal, diesmal mit einem Nachschlüssel versehen, den Schreibtisch, und als Dorcas nach Hause kam, da schaute er schlummernd in einem Stuhl vor dem Küchenfeuer, wie eine Kage, die sich den Pelz erwärmt.

(Fortsetzung folgt.)

und sächsisches Vermögen schuldig, sondern sie wohnt nur ein Recht, welches jeder Comés der Sachsen als Vorsitzender der Universität und Vorstand des Centralamtes ausgeübt hat gegen eine Opposition, die eine Unversität sein will, unter einem Comés, der nach ihrer Auffassung bloß ein Titel, eine Null und kein Comés ist.

Die Regierung hat den Besitz und das Comés-Ernennungsrecht für sich, die Opposition nichts als die Unwahrheit, daß der Comés ein bloßer Titel und eine Null ist.

Im Gesetze steht freilich nichts davon, daß der Comés im National-Hause zu wohnen berechtigt ist; das ist auch in keinem Gesetze vor dem Jahre 1848 gestanden und dennoch ist das Wohnungsrecht der Vorgänger des jetzigen Comés nie angezweifelt worden.

Wenn man nur zu demjenigen berechtigt ist, was im Gesetze steht, so erscheint Herr Dr. Rudolph Theil auch nicht berechtigt, diesen seinen Namen zu führen, denn auch davon steht nichts im Gesetze.

Nach dem Vorausgeschickten unterliegt es keinem Zweifel, daß die Regierung bezüglich der Wohnung des Comés im National-Hause im Rechte, die Opposition aber im Unrechte ist.

Die Opposition macht der Regierung gegenüber nicht ein Recht, sondern einen Keil des Uebermuthes, eine Laune der Herrf. geltend.

Die geärgerte Opposition demonstirt, um ihren Vorruß mit Aerger zu vergelten. Die Opposition möchte gern, aber sie kann nicht.

Die Kaunen großer Herren muß die Welt sich gefallen lassen; kleine Leute, die mit Kaunen groß thun wollen, verfallen in das Lächerliche.

U n g a r n .

Wien, 31. März. Die seit längerer Zeit schon vielfach verbreiteten, neulichs auch von Berlin aus als Thatsachen hingestellten Nachrichten, daß man von russischer Seite ernstlich eine Wiederannäherung an Deutschland versuche und anstrebe, erfahren in Wiener unterrichteten Kreisen eine bemerkenswerth lässige Aufnahme. Nicht etwa, weil man den Umständen ignoriren oder leugnen wollte, daß die deutsch-russischen Beziehungen friedlicher geworden sind, als sie vielleicht vor wenigen Monaten noch waren, sondern weil man an der Ueberzeugung festhält, daß wenn die friedlicheren Beziehungen auch wirklich freundschaftlicher in dem früher bestandenen Sinne werden sollten, dies sicherlich nicht ohne Oesterreich-Ungarns Vorwissen, und am allerwenigsten gegen Oesterreich-Ungarn geschehen würde.

Im Uebrigen schlägt man den voraussetzlichen Erfolg der russischen Wiederrückkehrungs-Versuche zunächst nicht besonders hoch an, und man glaubt in Wien die Intentionen der leitenden deutschen Potenzen genügend zu kennen, um zu wissen, daß von russischer Seite unzweifelhafte Beweise für eine ephemerische Friedenspolitik gegeben werden müßten, bevor Deutschland und dann mit ihm auch Oesterreich-Ungarn der russischen Regierung vertrauensvoller als in der letzten Zeit entgegenkämen.

Eine Eventualität gibt es freilich, welche, wenn man so sagen darf, eine vollständige „Auslöschung“ zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf der einen und Rußland auf der anderen Seite in den Bereich der Möglichkeit rücken würde, immer vorausgesetzt, daß die bezüglichen jetzigen Strebungen Rußlands sich als ephemerisch erweisen.

Jene Eventualität wäre eine Wachsieg der Whigpartei in England. Die Aussichten hiesig sind freilich nicht sehr rosig. Es ist übrigens bemerkenswerth, daß man betont, daß September-Vereinige bliebe in jenem Falle aufrecht. Die zweite Auflage des „Drei-Kaiser-Bundes“ wäre demnach eine veränderte, und Rußland könnte sich allenfalls den Beländen nur in der Weise „anschießen“, wie man dies von allem Anfang an in Betreff jeder Macht, die den Frieden will und die gleichen Ziele wie die Verbündeten verfolgt, als möglich und sogar als wünschenswerth hingestellt und öffentlich erklärt hat.

R u s s l a n d .

Bukarest, 30. März. Beatiano ist zurückgekehrt. — Fürst Alexander theilte der Kammer mit, daß die unläugig bezüglich des Aufnahmestandes der Ausländer in Rumänien erlassene Vorschrift nur provisorisch sei und daß er nach Erledigung des Budgets ein Gesetz vorlegen werde, wodurch die Frage des Domicils der Ausländer endgiltig geregelt sein wird.

Konstantinopel, 30. März. Der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Dubsky hat keine Convention mit dem östlichen Patriarchen bezüglich der Stellung der Kirche in Bosnien unterzeichnet. Die Pforte wies dem Patriarchen gegenüber darauf hin, daß die Auflassung einer Convention mit dem provisorischen Charakter der österreichisch-ungarischen Occupation unverträglich sei.

Kairo, 30. März. Der internationale Act, betreffend die Bildung der Liquidations-Commission, wird heute hier unterzeichnet.

Boston, 30. März. Das große Meeting, welches heute von Ingenieuren und Handelsleuten abgehalten wurde, nahm die von General Banks beantragte Resolution an, welche sich unter Vorbehalt zustimmend über die Lessep'schen Projekte ausspricht.

Lio de Janeiro, 30. März. Das neue brasilianische Cabinet ist in folgender Weise zusammengestellt: Sarayva, Präsident und Finanzen; Gomes de Mello, Innen; Vicoine de Ploias, Krieg; Lima-Duarte, Marine; Souza-Dantas, Justiz; Pedro-Luis, Aeußeres; Suarquez de Macedo, Aeußen, Handel und öffentliche Arbeiten.

Local- und Tagesangelegenheiten.

Herrmannstadt, 2. April. — Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst dem Herrmannstädter Hospiz der Ordensbrüder vom h. Franciscus eine Unterstützung von 200 fl. aus der Privatcassa zu gewähren.

Der k. ung. Justizminister hat den Vicenoten des Karlsburger l. Bezirksgerichts, Josef Szentivanyi, zum Herrmannstädter l. Bezirkshof übergeben.

Der k. ung. Minister für die k. und k. öffentlichen Unterricht hat den provisorisch ernannten Lehrer der Diszidenten- und höheren Staats-Volksschule, Johann Czeglédi, endgiltig in seiner Anstellung bestätigt.

Das k. ung. Ministerium des Innern hat dem Maros-Bazarhelyer Einwohner Szeged Jark gestiftet, seinen und seiner unehelichen Kinder Irene, Maria, Ludovica, Giesela und Stefan Victor Familiennamen in „Gorove“ umzuändern.

Der k. ung. Justizminister hat das vom Sprengel des Bezirksrichtergerichts l. Gerichtsbezirks gebürtige Kovachner l. Bezirksgericht vom 1. Juni l. J. an für den eigenen Sprengel in Grundbuchangelegenheiten mit richterlichem Wirkungsbereich betraut.

(Postales.) Zu besetzen ist gegen Dienstvertrag und gegen Erlag einer Caution von 100 fl. die Postmeisterstelle in Palota-Clva (Maros-Lordor Comit.) Jahresgehülte 120 fl. Gehalt, 40 fl. Ranglohn und 400 fl. Beförderungs-Pauschal. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige l. ungar. Postdirection.

(Theatervorricht.) Morgen gelangt eine hochinteressante, die Spannung des Zuschauers bis zum letzten Momente wachhaltende Sensations-Novelle Victorien Savou's, „Jereol“, zur Aufführung. Den Besuchern dieser Vorstellung darf mit Sicherheit ein genußvoller Theaterabend verbürgt werden.

(Gefunden) wurde gestern in der Wieselgasse ein Medicin. Die Eigentümerin kann daselbe in der Expedition unseres Blattes in Empfang nehmen.

(Pferde-Classification.) Am 3. April, Vormittags 8 Uhr, findet auf dem Viehmarke die diesjährige Pferde-Classification statt. Die nicht einschaltigte, unterlassene Vorführung der Pferde zieht für deren Eigentümer eine Strafe nach sich, welche für jedes nicht vorgeführte Pferd bis zu 15 fl. bemessen werden kann.

(Geftohlen) wurde abermals Wein aus einem Keller in der Kirchengasse, nachdem die festverschlossene Kellertüre mittelst Einbruch geöffnet worden war.

(Gefunden) wurde ein Schlüssel.

(Durcheinander) ist ein Schuhmachergehele seinem hiesigen Meister mit 30 fl. Lohnvorruß und Hinterlassung auch anderweitiger Schulden. Um sich auf der Flucht nicht zu erkälten, vorjogte er sich aus der Garderobe seiner Arbeitscollegen mit verschiedenen Kleidungsstücken.

(Ein großes Schadenfeuer) hat gestern Abend im nahen Bongard ungefähr 30 Wohngebäude und ebenso viele Scheunen gänzlich eingeäschert; nicht das Geringste konnte gerettet werden, so rapid griffen die Flammen um sich. An 40 Stück Hausthiere sind verbrannt; auch der Verlust von zwei Menschenleben ist zu beklagen; ein dritter Mann, welcher seinen Bruder retten wollte, erlitt fürchterliche Brandwunden und ist heute in's hiesige Spital gebracht worden. Einem Insassen sind 250 fl. in Baarem verbrannt. Das Feuer soll angelicht in dem Geföhse eines Insassen ausgebrochen sein, welcher sein Haus angezündet hatte und einen „Altomas“ feierte. Daß die ganze Gemeinde nicht ein Raub der Flammen geworden, ist der mühsigen Entschlossenheit des Bongarder Einwohners G r e c u zu danken, welcher auf den Rath des ev. Pfarrers A n d r a s s y mit einigen Genossen auf das Dach eines Hauses kletterte, dasselbe vor dem Abrennen bewachte und so beitrug, daß der Brand nicht weiter um sich greifen konnte.

Aus Wien, 31. März wird gemeldet: In der gestrigen Vorstellung des Hofopertheaters wurde dem Kronprinzen Erzherzog Rudolph von dem anwesenden Publicum eine begeisterte Ovation dargebracht. Der Kronprinz wurde bei seinem Erscheinen mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Das Orchester unterbrach das Spiel und intonirte die Volkshymne, welche das gesammte Publicum stehend anhörete und der Schluß abermals von den stürmischen Hochrufen überhört wurde. Der Kronprinz dankte sehr freundlich.

Das VIII. Heft des illustrierten ungarischen Blattes „Dejag-Bilag“, welches ungeachtet der seit seinem Erscheinen verstrichenen kurzen Zeit bereits in mehr als 12,000 Exemplaren verbreitet ist und dessen Abonnements-Preis für drei Monate mit portofreier Zusendung durch die Verlagshandlung Friedrich Neumann in Budapest nur 2 fl. 50 kr. beträgt, bringt folgenden Inhalt: Die Witwe des lebenden Mannes (Fortsetzung), von Desider Margitay; Reisebilder von Adolf Agai; Entwicklung des Gehirns, von Dr. Jajgo; unsere Gefängnisse und Häftlinge, von Dr. Ludwig Rosenbergs; Ida Benga; der Winterpalast, von Bela Kun; Drei, von Desider Galasz; Lucie Noddy, von Gréville; des Fährmanns Tochter, von Anton Bekony; Literatur, Musik, Theater, bildende Künste, Industrie, Handel, Erfindungen u. s. w. Illustrationen: Bad Schwetters; der Tarpater große Wasserfall; Kängurus; recognoscirende Hühner; Wegelagerer; im Dienste Cupidos; Zibel-Baschibuzuks; die Sorogon-Pagode bei Mongon; Amaratapa; Moriz Rath.

(Der Verein zur Förderung der Interessen der Land- und forstwirtschaftlichen Beamten) hat sich dieser Tage constituirt und bezieht demnach seine humanitäre Wirksamkeit. Der Verein strebt vor Allem eine entsprechende Altersvorsorge der Güterdiener an, welche durch Vermittlung eines oder mehrerer Lebensversicherungs-Institute zu erreichen getrachtet wird; ferner wird er eine unentgeltliche Stellenvermittlung für seine Mitglieder einführen und die Gründung von Spar- und Vorsorgeconfortien, die Ansammlung von Fonds, um Stipendien, Erziehungsbeiträge, Unterstützungen u. s. gewähren zu können; endlich die Beschaffung billiger Wohnungen für pensionirte Beamte und deren Familien ins Auge fassen. Bis zu der ersten ordentlichen Generalversammlung, welche baldmöglichst einberufen werden soll, wurde das Präsidium des provisorischen Directoriums von Sr. Excellenz Hieronymus Grafen von Mannsfeld übernommen. Die Geschäftsleitung befindet sich gegenwärtig: Wien, VI. Waaggoß: 4.

(Berechnung des Osterfestes.) Oftern wird bekanntlich darnach bestimmt, daß es immer auf den ersten Sonntag fällt, der auf den Vollmond nach Frühlingsanfang folgt. Der Oster kann sich Oftern für alle Zukunft nach der folgenden vertheilten Ausrechnungsregel berechnen:

Man dividirt die Zahl vom Jahr, worin man Oftern sucht, durch 19, 4 und 7, Die Reste werden 1 — 0 fogar — „a“, „b“, „c“ genannt, zur Seite hingeschrieben. Der Rest, mit „a“ bezeichnet, wird Mit 10 drauf multiplicirt; Zum Product sollst Du 20 und 3 addiren, Was kommt, durch 30 dividiren und nimmern ferner „d“ den Rest, Den diese Theilung übrig läßt. Hierauf addire 2mal „b“ Zu Amal „c“ und 6mal „d“, Thu' 3 hinzu, wosfern sich nun Ein Jahr aus vorigem Saeculum Die Rechnung dreht. Hingegen Biere, Wenn aus dem laufenden; die Summe dividire Durch 7 dann, Neun „e“ den Rest und merk ihn an. Die Summe nun der beiden letzten Reste, Bezeichner „d“ und „e“, getheilt zu 20 und 2, Thun im folgenden März den Tag Dir kund zum Feste. Probatum ist das Ding und nimmer geht daneben. Wenn März mit seinem Gang von Tagen Das Facit dort nicht ganz umspannt, So wird — kaum nöthig wär's zu sagen — Was überfließt, April genannt.

(Ein Mann mit zwei Gesichtern.) Berliner Blätter entnehmen wir folgendes Händchen: Ein vielfach bestraffter Einbrecher Namens Thiele, ist vor Kurzem nach Verbüßung einer größeren Anzahl von Verbrechen verhaftet worden, nachdem er der Verfolgung der Criminalpolizei eine Zeit lang dadurch sich zu entziehen verstand, daß er in der glücklichen Lage war, mit und ohne Nase in der Gesellschaft seiner Mitmenschen zu verkehren. Thiele, welcher aus einer unbekanntem Veranlassung vor langer Zeit seine Nase verloren hatte und den Criminalbeamten als nasenlos längst bekannt war, begab sich bald nach der Verbüßung seiner jüngsten Freiheitsstrafe zu einem sehr geschickten Sprezialarzt, welchen er ersuchte, ihm eine künstliche Nase an die Stelle der verlorenen natürlichen Nase anzulegen, und zwar in der Weise, daß er stets ohne Weiteres die Nase entfernen und wieder ansetzen könnte. Der Arzt, welchen die Ausführung der Operation sehr interessirte, ließ von einem Wachsmodellner eine künstliche Nase nach seiner Angabe herstellen, welche er mit einem Klebestoff verjah und sodann auf das Gesicht des Thiele an der entsprechenden Stelle aufsteckte und zur Verdeckung der sichtbaren Grenzlinie zwischen der falschen Nase und dem zwischen den Augen liegenden Nasenbein eine goldene Brille auflegte, welche jene sichtbare Grenzlinie vollständig verdeckte. Thiele, der bisher ein Abscheu erweckendes Aeußeres gehabt hatte, wurde dadurch in einen recht intelligent aussehenden Herrn verwandelt und war thätiglich gar nicht widerzuerkennen. Sehr erfreut über die gelungene Operation, hatte der Arzt nichts dagegen, als Thiele ihm erklärte, er möchte die Nase nicht goldener Brille gleich mitnehmen und würde das Honorar in den nächst-

